um war, hatte er die ganze Zauberei gelernt. Er nahm nun seinen Abschied und zog heim. „Freut euch mit mir!“ sprach er zu Vater und Mutter und zu seinem Bruder, den er hatte; „nun werden wir bald reich werden. Ich verwandle mich in ein schönes Pferd, dann verkauft mich der Bruder, aber ohne den Zügel; denn dann kann ich mich wieder zurückverwandeln und heimkehren!“ So geschah es auch; er verwandelte sich sofort in ein Pferd, sein Bruder verkaufte ihn, hielt aber den Zügel zurück und so kehrte er bald wieder in Menschengestalt heim und der Käufer hatte das Nachsehen.

Das dauerte nun eine lange Zeit, und sie hatten schon viel Geld erworben. Da geschah es, als sie wieder zu Markte kamen, erschien ein Käufer, der bot seinem Bruder den vierfachen Preis, wenn er ihm den Zügel mitverkaufe. Lange wollte dieser nicht; endlich ließ er sich überreden, da er dachte, es werde ja ein so großer Schade nicht sein. Der Käufer war aber kein anderer als der Erzzauberer, der seinen Diener erkannt hatte. Er setzte sich nun sogleich auf das Pferd und ritt vor eine Schmiede und wollte hier dem Pferde glühende Hufeisen aufschlagen lassen. Wie er aber abgestiegen war, sein Pferd angebunden hatte und in die Schmiede ging, um mit dem Schmied die Arbeit zu bestellen, kamen Schulknaben aus der Schule, sahen das schöne Pferd, gingen näher und standen still; da bat das Pferd einen Knaben, den Halfter ihm abzunehmen.

Kaum war dieses geschehen, so verwandelte sich das Pferd in einen kleinen Vogel und flog eilends davon. Indem trat der Zauberer aus der Schmiede, als er den Vogel wegfliegen sah, verwandelte er sich gleich in einen Habicht, der flog dem kleinen Vogel nach; dieser flog in die Stadt und da im Königsschloß gerade im Zimmer der Königstochter ein Fenster offen stand, flog er da hinein und verwandelte sich sofort in einen schönen Jüngling und schloß Fenster und Thüre zu; die Königstochter hatte Gefallen an dem Jüngling; der aber sprach: „willst du mich retten, so verwandle ich mich gleich in einen Ring, den stecke an den Finger und gib ihn um keinen Preis fort oder wirf ihn, wenn man dich zwingen sollte, ihn abzugeben, weg.“ Die Königstochter versprach also zu thun; sogleich verwandelte er sich in einen Ring; die Königstochter steckte ihn an den Finger und legte ihn nie von sich.

Da geschah es, daß ihr Vater, der König, schwer erkrankte und kein Arzt ihm helfen konnte; bald fand sich ein Arzt, der sagte, er könne und

wolle ihm wohl helfen, wenn er den Ring der Königstochter dafür erhalte. Um ihren Vater zu retten, versprach die Königstochter den Ring, allein als sie ihn geben sollte, warf sie denselben auf den Zimmerboden; sogleich verwandelte er sich in ein Viertel Hirse; der Arzt aber verwandelte sich in einen Hahn, der gierig die Hirse auffraß; ein Körnchen aber war weithin in eine Ritze gespritzt; als der Hahn nun glaubte Alles aufgefressen zu haben, verwandelte sich das letzte Hirsekorn in einen Jüngling mit einem Schwerte, der hieb dem Hahn das Haupt ab.

Da war nun große Freude, als der Jüngling den großen Schatz aus dem Schloße des Zauberers herbeibrachte; er heirathete die schöne Königstochter und als der König nicht lange darauf starb, wurde der Junge König und ließ seinen Vater und seine Mutter und seinen Bruder auch an den Hof kommen und sie lebten nun miteinander noch lange glücklich und zufrieden.

---

15. Lohn und Strafe.

In einem Dorfe lebten zwei Nachbarn, von denen hatte der eine hundert Schafe, der andere nur drei. Da sprach der Arme zum Reichen: „lasse doch meine Schafe bei deinen weiden, das wirst du ja nicht spüren;“ denn er selbst hatte keinen Weideplatz. Der Reiche wollte nicht recht, ließ es aber endlich zu; der Knabe des Armen trieb die drei Schafe aufs Feld zu den Schafen des Nachbars und blieb da zur Hut.

Nach einiger Zeit geschah es, daß der König zum reichen Manne schickte und von ihm ein fettes Schaf verlangte. Der Reiche konnte das dem König nicht abschlagen, aber es fiel ihm doch auch zu schwer, von seinen hundert Schafen eines zu verlieren; drum befahl er seinen Knechten, eines von den dreien des armen Mannes zu fangen und den Dienern des Königs zu übergeben. So thaten die Knechte; aber der Junge des Armen weinte sehr, als man sein Schaf fortschleppte.

Bald darauf verlangte der König ein zweites Schaf vom reichen Mann; der befahl wieder seinen Knechten, man solle eines von denen des Armen geben. So geschah es und der Junge weinte noch mehr, als man sein zweites Schaf wegführte. Er dachte aber bei sich: „der König wird

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/351